

2. In der Gemeinde Bogomolje auf der Insel Hvar (Lesina).

Von

A. E. Carić.

Mein Gewährsmann ist ein siebzigjähriger Greis, der diese Bräuche genau kennt, überdies hatte ich selbst Gelegenheit, Vieles zu sehen und aufzuzeichnen.

1. Die Verlobung.

In den „vornehmeren“ Kreisen wird ausser auf die sonstigen guten Eigenschaften eines Mädchens auch auf die Mitgift gebührende Rücksicht genommen, während die letztere bei den Bauern durch physische Kräfte und körperliche Gesundheit als Basis der Arbeitsfähigkeit ersetzt wird. Schwächliche Mädchen werden nicht begehrt; sie können keine Lasten tragen, nicht arbeiten und keine Kinder säugen. Auch darauf wird viel gesehen, ob die Mutter eine gute Hausfrau ist, und ob etwaige Schwestern fleissig und arbeitsam sind. „Betrachte die Mutter, che du um die Tochter freist,“ sagen die Bauern. Aber alle diese guten Eigenschaften verschwinden in den Augen des Volkes, wenn auch nur ein leiser Schatten auf den Ruf des Mädchens und dessen weibliche Ehrbarkeit fällt. Ein solches Mädchen bekommt höchst selten einen anständigen Burschen zum Manne; das würden auch die Eltern des Burschen niemals zulassen. Wollte Einer gegen den Willen der Eltern handeln, die das entscheidende Wort sprechen, schlösse sich die Thür des Elternhauses vor ihm. In den meisten Fällen wählen sich die Eltern des Burschen die Schwiegertochter. Der Sohn muss sich fügen, will er schwere Zwistigkeiten mit seinen Eltern vermeiden. Doch kommen häufig auch Fälle vor, in denen die Eltern die Wahl des Sohnes billigen.

In der unten folgenden Notiz „Koledanje“ werde ich erwähnen, dass ein Jüngling diese Gelegenheit benützt, um sich im Hause seiner Erwählten einzuführen, und von da ab zu den ständigen Besuchern der Familie zählt. Die Verlobung findet gewöhnlich am Sylvesterabend statt, demnach ein Jahr nach dem ersten Besuche. Diese Zeit benützt der Bursche, sein Mädchen genau kennen zu lernen. Früher wurde der Sylvesterabend strenge als Verlobungstermin beobachtet; doch beginnt man heute schon davon abzukommen. Das Motiv der Sylvesterverlobung bestand darin, dass der Volksglaube annimmt, mit Neujahr erneuere sich auch der Mensch, und man müsse mit dem letzten Tage des alten Jahres aufgeben, was aufzugeben ist, und mit dem Neujahr ergreifen, was man ergreifen soll.

Der Bursche erscheint bei der Verlobung in Begleitung seines Vaters oder, in Ermanglung eines solchen, mit einem Bruder. Besitzt er keine so nahen Blutsverwandten, dann begleitet ihn ein anderes, thunlichst angesehenes Familienmitglied. Es wäre eine Schande, das Haus der Braut mit leeren Händen zu betreten; denn die Geschenke, die bei solchen Anlässen gemacht werden, bilden namentlich bei den Weibern des Dorfes Gegenstand strenger und eingehender Kritik. Die Brautwerber führen gewöhnlich einen fetten Hammelschenkel, eine grosse Flasche guten Weines, ein feines Seidentuch und einen Goldschmuck mit. Die Familie der Braut und diese selbst haben alle Hände voll zu thun, um das Haus in Ordnung zu bringen und eine reiche Mahlzeit herzurichten, an welcher ausser den Hausleuten noch der Bräutigam mit seinem Begleiter theilnimmt. Sonstige Gäste werden selten geladen; denn nach dem Nachmahle wird blos von häus-

lichen Angelegenheiten und vom zukünftigen Leben der jungen Leute gesprochen. Die Verlobung wird nach dem Nachtmahle vollzogen. Der Vater oder der Begleiter des Burschen tritt zu dem Mädchen heran, theilt ihm den Zweck des Kommens, den es übrigens kennt, mit, steckt ihm den mitgebrauchten Verlobungsring an und sagt dazu feierlich: „Denke daran, wer dir diesen Ring angesteckt“, das soll heissen, dass er dem Mädchen seine Macht als Vater ihres zukünftigen Mannes vor Augen führen wolle. Hierauf tritt der Bursche vor die Hausthür und feuert einige Pistolenschüsse zum Zeichen der vollzogenen Verlobung ab. Nach der also bewerkstelligten Kundmachung wird das kirchliche Aufgebot bestimmt, das gewöhnlich am Tage Mariä vom heil. Rosenkranze im October stattfindet. Früher gab es in der Gemeinde an einem anderen Tage kein Aufgebot; doch beginnt auch diese Sitte langsam zu schwinden. Die Trauung erfolgt am ersten Samstag nach der dritten Aufbietung; eine Trauung an sonstigen Tagen gehört zu den grössten Seltenheiten.

Es wird sehr darauf gesehen, ja recht viele Hochzeitsgäste zu versammeln. Am Verlobungsabend wird auch die Zahl der einzuladenden Gäste bestimmt. Die Einladungen gehen von beiden Seiten aus. Nachdem Alles in soleher Weise bestimmt wurde, verlässt der Bräutigam mit seinem Begleiter das Elternhaus der Braut.

2. Das Verhältniss der Verlobten bis zum Hochzeitstage.

Nach der Verlobung besucht der Bräutigam das Elternhaus seiner Braut, so oft er kann. Wohnt er in demselben Dorfe, so kommt er jeden Abend, ist dies nicht der Fall, dann trifft er jeden Samstag zum Besuche ein. Die Sonntagsbesuche sind selten; denn auf den Ruhetag folgt ja ein Arbeitstag. Bei den Zusammenkünften des jungen Paares ist immer eine ältere Verwandte der Braut als Tugendwächterin anwesend; sie mengt sich jedoch niemals in die Unterhaltung, sondern zieht sich mit ihrem Strickstrumpf in eine Ecke zurück.

Am Neujahrstage, dem Tage nach der Verlobung, findet im Hause der Braut ein Festmahl statt, an welchem die beiderseitigen Familien theilnehmen und bis nach dem Abendessen beisammen bleiben. Bevor der Vater des Bräutigams und dieser selbst das Haus verlassen, schenkt die Braut dem zukünftigen Schwiegervater ein gesticktes Hemd oder mehrere Paare selbstverfertigter Strümpfe. Auch die übrigen beim Festmahle anwesenden Verwandten werden beschenkt, den Abwesenden die Geschenke ins Haus geschickt. Die Männer erhalten ein Hemd und Strümpfe, die Frauen ein Kopftuch (mahrama) und eine Schürze (pregača), beide von der Braut selbst genäht und gestickt. Nach diesen Geschenken wird die Geschicklichkeit der Braut in weiblichen Handarbeiten beurtheilt. Die Dorfweiber unterziehen dieselben einer strengen Kritik, und diese lautet gewöhnlich abfällig. Sogar die besten Freundinnen der Braut tadeln die Arbeit, höchstens dass sie den Tadel nicht allzulaut werden lassen. Dies geschieht nicht blos aus Neid, sondern auch deshalb, weil es Sitte ist; ferner wird der Tadel offen ins Gesicht gesagt.

Der Bräutigam wird von der Braut zuletzt beschenkt. Er erhält einige feine Seidentücher, auf welche die Braut eigenhändig seinen Namen gestickt, und einen schön verzierten Tabaksbeutel, der als theureres Andenken blos an Feiertagen benützt wird. Auch der Bräutigam ist freigebig, er bringt seiner Verlobten goldene Schmuck-sachen, feine Seidentücher u. dgl. Diese gegenseitig gemachten Geschenke werden sorgfältig aufbewahrt und müssen im Falle der Lösung des Verhältnisses zurückerstattet werden. Wünscht der Bräutigam die Auflösung der Verlobung, so lässt er durch eine

vertraute Person seine Geschenke zurückverlangen. So lange die gemachten Geschenke beiderseits nicht rückerstattet sind, wird die Verlobung als bestehend betrachtet.

Die jungen Brautleute sind häufig schweren Anwandlungen von Eifersucht unterworfen, die bei Bauersleuten in besonders heftiger Form auftritt. Der Bräutigam wird oft wüthend vor Eifersucht, wenn Andere die Schönheit seiner Braut loben, besonders wenn es junge Leute thun. Es genügt ihm, dass sich Andere mit seiner Braut beschäftigen, und er fragt nicht, ob sie ihre Aufmerksamkeiten auch erwidert. Besucht die Braut ohne den Bräutigam einen Tanz, so führt dies gewöhnlich zum Brueche der Verlobung. Streitigkeiten unter Brautleuten, zumeist wegen geringfügiger Ursachen, sind häufig. Erfährt der Bräutigam etwas, was ihm nicht gefällt, dann schickt er eine vertraute Frauensperson zur Braut und lässt sie fragen, ob sie dies in Zukunft auch so treiben wolle, in welchem Falle er seine Geschenke zurückverlangt. Zumeist werden der Abgesandten dann einige der geschenkten Sachen übergeben und dem eifersüchtigen Herrn die Aufforderung zugestellt, er möge den Rest selbst abholen. Die Episode endet dann gewöhnlich mit einer Aussöhnung. Die Zusammenkunft findet in einem solchen Falle an einem verabredeten Orte und nicht im Elternhause der Braut statt. Oft genug sind mehrere solche Zusammenkünfte nothwendig, um eine Aussöhnung herbeizuführen, trotzdem beide Theile wissen, dass es zu einer solchen kommen müsse. Das ist einmal so Sitte, und diese wird streng eingehalten. Es liegt so im Charakter des Bauern.

Aus besonders gewichtigen Gründen wird eine Verlobung auch aufgelöst. In diesem Falle werden jedoch nicht fremde Mittelspersonen benützt, sondern die Geschenke durch Blutsverwandte zurückverlangt. Doch kommen über Intervention der Familie auch hier Versöhnungen zustande. In früheren Zeiten wurde die Entscheidung einem Volksgerichte überlassen, und dieses ging sehr unparteiisch vor; denn es gilt als grosse Sünde, eine eheliche Verbindung zu vereiteln (vgl. oben S. 596. 45).

Während des Brautstandes befasst sich die Braut fast ausschliesslich mit der Anfertigung ihrer Ausstattung (dota) und wird von allen übrigen Arbeiten im Hause thunlichst dispensirt. In vielen Fällen wird auch eine Näherin aus dem Dorfe zur Aushilfe aufgenommen. Gearbeitet wird in einem besonderen Zimmer und jedes fertige Stück sofort eingeschlossen. Bevor nicht die gesammte Ausstattung fertiggestellt ist, wird davon nicht gesprochen; denn das Volk glaubt, dass die noch rückständige Arbeit nicht gut von statten gehen würde, und dass eine solche Ehe nicht glücklich sei. Ist jedoch der „Trousseau“ endlich vollendet, dann wird er der Besichtigung der weiblichen Dorfjugend überlassen; bloss die eigenen Hausleute und der Bräutigam sind hievon ausgeschlossen. Der Letztere soll nämlich überrascht werden.

An Feiertagen wird der Bräutigam von den Eltern der Braut zu Tische geladen. Er bringt jedesmal ein Geschenk mit: ein Tuch, einen Fächer, eine Schürze, eine silberne Haarnadel, eine Schnur Korallen, goldene Ohrringe, je nach seinen Vermögensverhältnissen.

Die Märkte in den Dörfern Vrbanje, Svirí, Pitve und Dol, ferner in den Städten Starigrad und Jelša werden zumeist von jungen Leuten besucht, speeieell von Brautpaaren. Hier wird allerlei weiblicher Schmuck feilgeboten, den die Burschen ihren Auserwählten kaufen. Gewöhnlich gehen alle jungen Leute und Mädchen aus einem und demselben Orte in Gruppen herum, um keine Veranlassung zu böser Naehrede zu geben; sie halten ihre Mahlzeit gemeinschaftlich und gehen ebenso nach Hause. Am nächsten Tage werden dann die Geschenke den Freundinnen gezeigt und besprochen; besonders genau wird auf die Reden der jungen Leute geachtet, dies thun namentlich die unverlobten Mädchen bei etwaigen Bewerbungen. Dass es unter den Burschen oft zu

heftigen Scenen wegen der Mädchen kommt, ist natürlich, doeh artet der Streit nur höchst selten zu Thätlichkeiten aus.

3. Die Trauung.

Einst wurden die Trauungen alle am ersten Samstag nach dem dritten Aufgebote vollzogen. Heute beginnt man in nicht zu zahlreichen Fällen von diesem Gebrauche abzuweichen.

Braut und Bräutigam suchen einen Beistand oder ihrer zwei (kum, Plur.: kumovi). Der Bräutigam begibt sich in Begleitung seiner Beistände in das Haus der Braut und von hier in die Kirche, ohne jede andere Begleitung. Nach Anhören eines Hochamtes (gesungener Messe) wird die Copulation vollzogen, und der kleine Hochzeitszug begibt sich nach Hause. Unterwegs feuern die Beistände ihre Pistolen ab. Vor dem Hause der Braut theilt sich die Gesellschaft. Die Braut tritt mit ihren Beiständen ein; der Bräutigam begibt sich mit den seinen in sein Haus. In den beiden Häusern schlachten hierauf die Beistände die zum morgigen Hochzeitsmahle benöthigten Lämmer, Hühner, jungen Ziegen u. dgl. und sind für den ganzen Tag zu Gäste in den beiden Familien. Doeh kommt es auch vor, dass der Bräutigam mit seinen Kumovi bei der Braut zu Mittag, selten auch zu Nacht isst. Diese Mahlzeiten sind einfach; sie bestehen zumeist aus Fisehen und sonstigen Fastenspeisen; denn der Samstag wird als Fasttag strenge beobachtet. In der Dämmerung bringt der Dorfmusikant des Bräutigams ein Ständehen auf einem geigenähnlichen Instrumente (Lira) oder dem Dudelsacke. Nachdem er einige Lieder vorgetragen, führt ihn der Bräutigam ins Haus, bewirtheht ihn nach besten Kräften und beauftragt ihn, auch der Braut ein Ständehen zu bringen. Nachdem dies geschehen, wird der Musikant von der Familie der Braut zum Nachtessen geladen. Am Abende findet in einem vom Bräutigam beigestellten Locale ein Tanz statt, an welchem die gesammte Dorfjugend theilnimmt. Jeder der anwesenden Tänzer macht mit der Braut eine Tour oder auch mehrere; blos der Bräutigam tanzt mit der Braut nicht. Nach dem Tanze wird die Braut vom Bräutigam und den Beiständen in ihr Haus geleitet, der Bräutigam kehrt nach seiner Wohnung zurück, wo der Musikant ebenfalls übernachtet.

Die Einladungen lassen Braut und Bräutigam einvernehmlich ergehen. Am Sonntagmorgen versammeln sich die Geladenen im Hause des Bräutigams, respective der Braut. Der Bräutigam begibt sich hierauf, von den Beiständen an der Hand geführt, zu seiner Braut; die Gäste folgen paarweise. An der Spitze des Zuges marschirt ein Barjaktar (Fahnenträger), gewöhnlich der Bruder oder wenigstens der nächste Anverwandte des Bräutigams; hinter diesem schreitet der Musikant. Die Fahne ist eine Tricolore (roth-weiss-blau, die erotischen Nationalfarben), oben an der Stange flattert ein vom Barjaktar angebrachtes Seidentuch, die Spitze trägt einen aufgesteckten Apfel. Die männlichen Theilnehmer am Zuge schiessen um die Wette aus ihren Pistolen.

Vor dem Hause der Braut hat sich unterdessen eine Menge neugierigen Volkes versammelt; doch Niemand wagt es, die Schwelle zu überschreiten, denn es bereitet sich eine Ceremonie vor, die einer religiösen gleichgeschätzt wird. Alles drängt sich heran, um besser sehen zu können, besonders die jungen Mädchen.

Der Beistand des Bräutigams tritt an die Schwelle und ruft: „Guten Morgen, Brautmutter! Ich habe gehört, ich habe vernommen, dass sich bei Dir ein Mädchen befindet, welches dem N. N. (folgt der Name des angetrauten Gatten) als Gattin folgen soll, und für welches ich Dir diesen Apfel gebe.“ (Unter Apfel = jabuka ist überhaupt ein Geschenk zu verstehen.) Der Beistand der Braut führt ihm nun eine Reihe Frauen

und Mädchen, eine nach der anderen vor und fragt jedesmal: „Ist es diese?“ — Bei einer Frau lautet die Antwort: „Die ist nicht für mich, sie ist schon vergeben“ (prodana = verkauft); bei Mädchen hingegen heisst es: „Diese ist noch nicht heiratsfähig“ (za prodaju = zum Verkaufe). Zeigt man ihm ein altes hässliches Mädchen, erwidert er: „Dieser Apfel entspricht dem meinen nicht!“ Zuletzt kommt die Braut an die Reihe, und ihr Beistand fragt: „Ist dieser Apfel des deinen würdig?“ und der Andere antwortet: „Ja wohl, dieser Apfel ist des meinen werth!“ Der Beistand des Bräutigams reicht hierauf dem der Braut einen Apfel, in welchem einige Silbergulden stecken und erhält dafür die Braut ausgeliefert. In diesem Augenblicke krachen die Pistolen; die Freude hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Hochzeitsgäste (svatovi) des Bräutigams treten in das Haus der Braut, wo sie von dieser beschenkt werden, besonders der Barjaktar. Dieser erhält ein Tuch, das zumindest so schön sein muss als das an der Fahne; ein weniger schönes würde er in keinem Falle annehmen. Es pflegt vorzukommen, dass die Braut es zum Scherze mit einem weniger schönen Tuche versucht, dieses wird jedoch rundweg zurückgewiesen, auch ein zweites und drittes, bis das richtige gebracht wird. Das Tuch von der Spitze der Fahnenstange erhält die Braut jedoch nicht. Die übrigen Hochzeitsgäste erhalten von der Braut Strüsschen aus Papier- oder Leinwandblumen (das Volk nennt sie todte Blüthen), und zwar zuerst die Beistände, dann der Bräutigam, zuletzt die Uebrigen nach ihrem Alter und Ansehen. Die Beistände und der Bräutigam erhalten Strüsschen mit je drei Zweiglein, die Uebrigen mit je zwei. Die Strüsschen wurden früher rechts im Hute getragen und werden jetzt an die rechte Brustseite gehcftet. Nach dieser Ceremonie werden die Gäste mit Prosecco oder mit Milchkaffee bewirthet, ferner mit allerlei Süssigkeiten, die verschiedene Namen haben, wie „Blüthe“ (cvijet), Pfefferkuchen (paprenjak) u. s. w. Dieses Backwerk wird ausschliesslich in Starigrad (Castell vecchio) auf Lesina bereitet und fehlt in keinem Hause bei irgend einer Festlichkeit.

Hierauf wird unter Führung des Barjaktars und des Musikanten der Weg nach der Kirche angetreten, wobei die Männer ein fortwährendes Pistolenfeuer unterhalten. In der Kirche wird das Brautpaar vom Geistlichen erwartet, welcher von demselben ein Geschenk, bestehend aus zwei Hammelschenkeln und zwei Kuchen, erhalten hat. Es wird sehr darauf geachtet, dem Geistlichen nicht zwei gleiche Schenkel (rechte oder linke) zu schicken, und dass beide von verschiedenen Hammeln herkommen. Das Geschenk wird von den „Kranzelburschen“ des Brautpaares überbracht, von denen Jeder eine Hälfte desselben trägt. In der aus diesem Anlasse festlich geschmückten Kirche hört das Brautpaar eine „grosse Messe“. Auf dem Heimwege aus der Kirche bringt man dem Zuge aus den Häusern, die derselbe passirt, je eine Flasche guten alten Weines entgegen, die der Beistand (Kum) des Bräutigams übernimmt und dabei laut ausruft: „Hier der Gruss des N. N. (folgt der Name des Spenders), dem Alles gedeihen und glingen möge in einem langen Leben ohne viele Sünden. Živio!“ Der gespendete Wein wird bei der nun folgenden Mahlzeit im Hause der Braut getrunken. Die Mahlzeit besteht zumindest aus zehn Gängen; bis der traditionelle Hochzeitsreis aufgetragen wird, macht der Dorfmusikant Tafelmusik, dann aber setzt er sich an den Tisch und nimmt an der weiteren Mahlzeit theil. Nach dem Essen wird Prosecco, Rosoglio und sonstige süsse Getränke aufgetragen, und es beginnen die Toaste. Es wird immer dem Nachbar oder der Nachbarin zur Rechten zugetrunken, bis die Runde vollendet ist; es toastiren jedoch blos Männer. Die Toaste haben eine von altersher gebräuchliche Form, je nachdem sie Männern, Frauen oder Kindern gelten, welcher Umstand im gereimten Trinkspruche jedesmal besonders erwähnt wird. Der Redner füllt das Glas

und reicht es Demjenigen, dem der Toast gilt. Während dieser trinkt, singen die Männer im Chore: „Trink' N. N. die Runde, — an dir ist die Reih'; — und wenn du 300 Gulden vertrinkst — deine Brüder werden zahlen. — Trink', Bruder, trink', be- rauseh dich aber nicht!“

Nach der Runde der Trinksprüche geht es zum Tanze, der jedoch höchstens zwei Stunden dauert, und nach dessen Verlaufe die Gäste in das Haus der Braut zurück- kehren, um einen Imbiss zu nehmen. Hierauf werden sie von der Brautmutter mit runden Kuchen (Kolač) beschenkt, die rückwärts am Gürtel befestigt werden, eine Sitte, die bereits im Aussterben begriffen ist. Dann werden die Vorbereitungen be- gonnen, um die Braut in das Haus des Bräutigams zu führen. Das junge Paar kniet an der Thürschwelle nieder und bittet die Eltern um Verzeihung. Die Formel ist folgende: „Ich erbitte Verzeihung zuerst von Gott, dann von der gebenedeiten Jung- frau Maria, dann von allen Heiligen, dann von Euch, Vater und Mutter, zuletzt von Euch Allen im Kreise, verzeihet mir; Gott möge Euch ebenfalls verzeihen!“ Und Alle im Kreise rufen einstimmig: „Gott möge verzeihen.“ Diese Abschiedsscene hat reich- liche Thränen der Braut im Gefolge.

Nun setzt sich der Zug in Bewegung nach dem Hause des Bräutigams, der Fahnenträger voran, vor diesem je eine Schwester der Braut und des Bräutigams, oder in Ermanglung solcher nahe Anverwandte beider Brautleute. Die Mädchen tragen einen Spinnrocken im Gürtel, an welchem Wolle, seltener Baumwolle, fünf Spindeln, ein seidenes Tuch, eine Menge Seidenbänder und Aepfel und an der Spitze ein Sträusschen Kunstblumen befestigt ist. Unterwegs erhalten die Mitglieder des Zuges abermals Wein zum Geschenke. So gelangt der Zug vor das Haus des Bräu- tigams. Hier wird er von einem ärmlich gekleideten Manne angehalten, welcher den Ankömmlingen eine Flinte und einen Säbel entgegenhält. Neben dem Manne befinden sich auf einem Tischchen ein Kuchen, eine Flasche guten Weines, Feder und Tinte. Der Beistand des Bräutigams tritt an den bewaffneten Mann heran und fragt ihn mit scharfer Betonung: „Was machst du da, Alter?“ — Dieser antwortet: „Weshalb fragst du?“ — „Willst du diese Hochzeitsgäste heute bei dir übernachten lassen?“ — „Bist du verrückt worden? Wo fände diese Menge Platz in diesem kleinen Hause? — Hast du übrigens Geld, Essen und Nachtlager zu bezahlen?“ — „Freilich habe ich!“ — „Und woher kommst du denn, Gevatter? frage ich; du kannst ja ganz gut ein An- führer von Räubern aus dem Gebirge sein und mich ausplündern wollen. Zeige deinen Pass!“ — Der Beistand reicht dem Manne ein Stück beschriebenes Papier; dieser hält es mit gewichtiger Miene unter die Augen und stellt sich, als ob er studirte, dabei nickt er weise mit dem Kopfe zum Zeichen, dass Alles in Ordnung sei, und der Hoch- zeitszug tritt näher. Bevor jedoch das Brautpaar das Haus betritt, bittet es an der Schwelle die Eltern des Bräutigams um Verzeihung, während der Alte vor dem Hause, gewöhnlich ein naher Verwandter, der diese Rolle übernahm, die Leute draussen mit Wein und Kuchen bewirthe. Auch diese Sitte beginnt übrigens bereits zu schwinden. Wenn das Brautpaar das Haus betritt, feuern die Männer draussen ihre Pistolen ab.

Nachdem alle Gäste ins Haus traten, pflanzt der Barjaktar die Fahne an der Thürschwelle auf. Der Braut bringt man ein Wickelkind entgegen, dass sie küssen und mit Kuchen beschenken muss, damit sie daran denke, dass es auch ihr bestimmt sei, Mutter zu werden. Dann küsst die Braut sämtliche Hausleute, tritt an die Schwelle, nimmt eine Handvoll trockener Feigen, Weizen und Reiskörner und wirft diese kreuzweise auf das Hausdach und auf die im Hofe versammelten Leute. Damit wird der Wunsch ausgedrückt, die Braut möge ihrem neuen Heim Glück bringen und

es möge diesem niemals an den ausgestreuten Dingen fehlen. Auch unterwegs wird der Hochzeitszug aus allen Fenstern, unter welchen derselbe vorbeikommt, mit Reis- und Getreidekörnern beworfen. In grösseren Orten werden Confetti gestreut.

Im Hause des Bräutigams wird abermals ein kleiner Imbiss eingenommen; dann geht es von Neuem zum Tanze, der bis zum Abendessen dauert, welches sehr reichlich aufgetragen wird. Nach dem Essen wird abermals in der Runde toastirt, jedoch gewöhnlich mehr getrunken wie zu Mittag. Den ersten Tag der Hochzeitsfeierlichkeiten — der Tag der Trauung wird zu denselben nicht gerechnet — beschliesst abermals ein Tanzvergnügen. Am Montag Früh versammeln sich die Hochzeitsgäste abermals im Hause des jungen Ehemannes, wo sie mit süssem Wein, Rosoglio, Kaffee und Süssigkeiten bewirthet werden. Dann geht es in der bereits bekannten Ordnung zur Kirche zu einer „grossen Messe“, welche nach einem alten Brauche die Beistände bezahlen. Auf dem Wege in die Kirche und von derselben knattern unaufhörlich Pistolenschüsse bis zum Mittagmahle, welches ganz so verläuft wie das vom vorigen Tage. Nach dem Essen vertheilt die junge Frau Geschenke, und zwar zuerst an die Beistände, dann an den Bräutigam und an die männlichen Hochzeitsgäste. Jeder erhält ein Paar Strümpfe und ein farbiges Tuch. Dann erst kommen die weiblichen Gäste an die Reihe mit je einer Schürze und einem Kopftuch als Spende. Diese Geschenke werden über Aufforderung des Beistandes sogleich erwidert. Der Beistand (kum) macht den Anfang mit einer Gabe in Geld, oft bis zu zehn Gulden; seinem Beispiele folgen die Uebrigen je nach ihren Verhältnissen. Geschenke von weniger als drei Gulden sind selten. Die weiblichen Gäste machen keine Geldgeschenke. Die Sitte der zweitägigen Hochzeitsfeier wird übrigens in neuerer Zeit allmählig aufgelassen, die Gabenvertheilung am Sonntag nach dem Nachtessen vorgenommen.

Am nächstfolgenden Sonntag ist wieder Festschmaus im Hause der jungen Frau, an welchem jedoch blos die nächsten Verwandten, die Beistände und der Musikant theilnehmen. Nach dem Essen tragen die Beistände den Koffer mit der Ausstattung der jungen Frau in ihr neues Heim. Zu diesem Schmause spendet der junge Gatte gewöhnlich ein Hammelviertel und guten Wein, ohne dafür ein Gegengeschenk zu erhalten. Den Beschluss macht ein Familienmahl am Abende im Hause der jungen Gattin für sämtliche Theilnehmer am Mittagessen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [6_1899](#)

Autor(en)/Author(s): Caric Anton Elias

Artikel/Article: [In der Gemeinde Bogomolje auf der Insel Hvar \(Lesina\). 642-648](#)